Predigt Christkönig 2024
„Der König im Dreck - Zeuge der Wahrheit“

Liebe Schwestern und Brüder,

ein König mit Dreck beworfen - die Bilder gingen Anfang des Monats um die Welt: Der spanische König Felipe VI. besucht mit seiner Ehefrau Letizia, dem spanischen Regierungschef Pedro Sanchez und dem Regionalpräsidenten Carlos Mazon das Überschwemmungsgebiet in der Region Valencia. Es soll ein royales Zeichen der Solidarität und des Trostes werden, aber es kommt ganz anders: In einer besonders stark betroffenen Gemeinde wird das Königspaar und die Politiker als „Mörder“ beschimpft und mit Schlamm, Dreck und Steinen beworfen. Die Wut der Menschen, die sich in der Katastrophe von Politik und staatlichen Einsatzkräften im Stich gelassen fühlen, entlädt sich gegen den Monarchen und die mitgereisten Politiker so heftig, dass das königliche Ehepaar mit Schlamm beschmutzt den Besuch abbrechen und nach Madrid zurückkehren muss. Ein König von seinem eigenen Volk mit Dreck beworfen - in früheren Zeiten wären die Täter für diese Majestätsbeleidigung gehängt, gerädert und gevierteilt worden. Der spanische König aber zeigte Verständnis für die Wut der Mensch, die in der Region Valencia um fast 230 im Unwetter umgekommene Angehörige trauern und noch immer vor den Trümmern ihrer Existenz stehen. Der König kehrte sogar einige Tage später in der Uniform des Oberbefehlshaber des Militärs in das Krisengebiet zurück, um zu zeigen, dass er sich einsetzt für eine bessere Koordination der Hilfe für die betroffenen Menschen. Am Dienstag der vergangenen Woche schließlich setze er zusammen mit der Königin den Besuch in den Dörfern und Städten rund um Valencia fort und wurde herzlich empfangen und gefeiert. Der König zeigte Größe und duckte sich nicht weg.

Dennoch bleiben die Bilder vom Eklat vor drei Wochen präsent. Sie sind für mich eine treffendes Beschreibung, wie wir heute Monarchen und Könige sehen. Gerade das spanische Königshaus, das seine Stellung dem politischen Willen des ehemaligen Diktators Franco verdankt, der den Vater des heutigen Königs, Juan Carlos, als seinen Erben eingesetzt hatte, weiß, dass sein Überleben allein von der Zustimmung des Volkes abhängt. Ähnliches gilt auch für die noch bestehenden Königshäuser in Europa: Solange sie als Identifikationsgrößen für die Menschen in ihren Ländern dienen, ist ihr Bestand gesichert. In vielen Ländern wächst aber die Kritik, ob man sich angesichts knapper Kassen noch eine königliche Familie als Maskottchen halten will. Die verstorbene Queen hat immer wieder betont, dass sie ihre Aufgabe darin sieht, Garant der Einheit in einem Volk mit vielen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen zu sein. Nur in dieser Funktion, nicht in der Ausübung einer politischen Macht, sah sie die Überlebensgarantie der „königlichen Firma“.

Diese Sicht von Königtum ist weit von der Vorstellung des biblischen Menschen entfernt und gründet doch in der Selbstaussage Jesu über sein „Königssein“ im heutigen Evangelium.

Für Pilatus ist die Anklage, dass sich jemand zum König von Israel erhoben hat, ein todeswürdiges Verbrechen, denn dieser Anspruch stellt die Macht des Kaisers in Rom in Frage. Er braucht das Geständnis Jesu, um den Prozess zu einem schnellen Ende zu bringen und den Störenfried zu beseitigen. Das Johannes-Evangelium zeigt Jesus aber in seinem Passionsbericht nicht als Opfer von Intrigen und unlauteren Machenschaften. Gerade im Verhör vor Pilatus steht vor uns ein hoheitlicher und souveräner Christus, der alles im voraus weiß und den Lauf der Dinge steuert. Vordergründig liegt die Macht des Handels beim römischen Statthalter, aber als der wahrhaft Mächtige erweist sich in seinem Handeln und Reden der Angeklagte, der deutlich macht, dass er ein König ist, aber seine Königtum nicht dieser Weltordnung von Gewalt und Machtmissbrauch unterliegt. Dieser König wird, so will es unsere Tradition, dreimal auf seinem Weg zu seiner Inthronisation am Kreuz fallen und im Staub der Straßen Jerusalems liegen. Josef Ratzinger hat in seinen Meditationen zum Karfreitag, die er im Jahr vor seiner Wahl zum Papst für den Kreuzweg im Kolosseum verfasste, diesen dreimaligen Fall des Herrn als die Angriffe auf die Würde und den Schutz des Lebens und die vielen Verbrechen in der Kirche gedeutet, also als Tiefpunkte der Menschheits- und Kirchengeschichte. Das Leben und der Glaube an Gott als die königlichen Tugenden werden auch von Mitarbeitern der Kirche in den Schmutz getreten. Dennoch verlieren sie nicht ihre Würde und Autorität, so der Papst.

Das Königtum Jesu beweist sich nicht in politischen Aktionen, wie sie Pilatus sehen will, sondern in einer königlichen Haltung, die Jesus am Ende des Evangeliums bekennt: „***Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“***

Jesus erhebt keine politischen Machtansprüche und führt keine äußeren Erkennungszeichen für sein Königtum an. Weder der Verweis auf die Abstammung aus dem Hause Davids, noch der Verweis auf die

Größe seiner Anhängerschaft werden zu Belegen seines Anspruchs auf den Königstitel. Allein das konsequente Bekenntnis für die Wahrheit legitimiert ihn als Herrn über alle irdischen Machthaber. Königliches Erkennungsmerkmal des Christus ist das Zeugnis für die Wahrheit. An der Wahrheit wird Pilatus scheitern und versuchen, ihre Bedeutung herunterzuspielen, wenn er direkt im Anschluss an das heutige Evangelium fragt: „Was ist Wahrheit?“ Gibt es überhaupt eine Wahrheit?
Gerade in einer Zeit, in der scheinbar jede politische Richtung, jede religiöse Einstellung und jede gesellschaftliche Weltanschauung eigene Wahrheiten formuliert, ist diese Frage virulent. Es wird immer schwieriger, in unserer Zeit zu einem gemeinsamen Verständnis von Wahrheit zu finden. Meinungen und Argumente sind so abgeschlossen, dass ein offener Austausch zwischen verschiedenen Ansichten gar nicht mehr möglich ist. Ich muss zugeben, dass ich gerade im kirchlichen Bereich mitunter mit Menschen im Gespräch kommen, mit denen ich nicht der gleichen Meinung bin, aber mir schwertue, etwas auf ihre Argumente zu erwidern, weil wir auf völlig verschiedenen Ebenen aneinander vorbeireden. Im Augenblick geht es in vielen kirchlichen und gesellschaftlichen Gruppen um den Anspruch, Recht zu haben und die Wahrheit zu besitzen, die dann nie mehr ist als eine Teilwahrheit einer bestimmten Parteiung. Das lässt die Frage aufkommen, ob es überhaupt eine letzte Wahrheit geben kann, für die Christus im Evangelium Zeugnis gibt? In Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“ wird der kluge Franziskaner William seinem Schüler Adson die Mahnung mitgeben: **„Die einzige Wahrheit heißt: lernen, die sich von der krankhaften Leidenschaft für die Wahrheit zu befreien.“**
Es ist schwierig für den Menschen, eine letzte Wahrheit zu erkennen. und völlig unmöglich, sie zu besitzen, so dass wir sie als Waffe gegen Menschen, die anders denken und leben, ins Feld führen könnten. Ein falsch verstandener Anspruch auf den Besitz von Wahrheit wird zur Gefahrenquelle für Fanatismus und Intoleranz. Aber dennoch bin ich mit Papst Benedikt überzeugt, dass es eine letzte Wahrheit geben muss. Sie kann nicht das Ergebnis unseres Denkens und unserer Lehren sein, sonst würde sie Gott zu einem Götzen machen. Papst Benedikt hat immer wieder betont, dass das Leben nicht einfacher wird, ja vielmehr sinnloser würde ohne zumindest die Ahnung um eine letzte Wahrheit, die alles erklärt und verständlich macht. Ich kann Wahrheit nicht machen, erklären oder definieren. Ich bekomme Wahrheit geschenkt von einem Größeren. Für Papst Benedikt war es ein roter Faden seines Denkens, dass es eine letzte Wahrheit geben muss, die uns bindet,weil sie von Gott kommt. Es ging dabei nicht um Fundamentalismus und Abwertung anderer Glaubensrichtungen und Religionen. Vielmehr geht es um die absolute Bedeutung der Begegnung mit Gott. Wahrheit ist nicht das, was der Mensch über Gott formuliert, sondern das, was Gott von sich aus über sein Wesen offenbart: Gott zeigt sich dem Menschen und sagt sich ihm als Liebe zu. Das zu erfahren, setzt beim Menschen die Haltung der Wahrhaftigkeit voraus, eine persönliche Beziehung zum lebendigen Gott, die ihn durch und durch prägt.
Ich bin überzeugt, dass die Wahrhaftigkeit der königlichen Würde Jesu am meisten entspricht: Er lebt aus der engen Verbindung mit dem Vater, der sich ihm offenbart, und er lehrt nicht nur die Menschen entsprechend, sondern lebt das, was er vom Vater erfahren hat, nämlich Treue und Aufrichtigkeit. Wir erliegen im Alltag schnell der Versuchung, uns aus bestimmten Situationen herauszureden, unsere Wahrheit zu formulieren, um unser Handeln zu rechtfertigen und anderen die Schuld für Fehler zuzuschieben. Der Mensch kennt die Neigung, den einfachen Weg zu gehen und Verantwortung für sein Handeln abzugeben. Im Verhör mit Pilatus und am Kreuz aber tritt uns die Wahrhaftigkeit entgegen, die uns mahnt: **Die Wahrheit siegt über die Belanglosigkeit, die Ausreden und Kompromisse. Es gibt eine Wahrheit, die sich nicht verbiegen lässt, die man zwar mundtot machen wollte am Kreuz, aber damit zugleich sichtbar erhöht hat als Banner Gottes über dieser Welt steht, scheinbar besiegt und doch festgenagelt für alle Zeiten, unumstößlich, kein Fähnchen im Wind.**
Gerade als Kirche fällt uns die Aufgabe zu, einzutreten für die Wahrheit, die man nicht machen kann, sondern die uns von Gott geschenkt ist, und selbst wahrhaftig zu sein, also nicht nur die frohe Botschaft zu verkünden, sondern bewusst uns an die Seite derer zu stellen, für die sie bestimmt ist. Wenn wir das Reich Gottes für die Armen und Entrechteten verkünden, dann kann das innerste Leitmotiv der Kirche nicht Streben nach Macht und Karriere, die Sorge um Finanzen und Einfluss sein, sondern nur die Frage: Was will Gott von uns? Nicht äußerer Prunk und Lobbyismus in der Politik sichern den Fortbestand der Kirche, sondern allein ihre Ausrichtung an der Botschaft des Evangeliums und der Sendung Jesu. Papst Benedikt hat sein Leben unter das Wort „Mitarbeiter der Wahrheit gestellt.“ Das ist ein hoher Anspruch, aber letztlich der grundlegende Auftrag, den der erhöhte Herr seiner Kirche für alle Zeiten mitgibt. Wahrhaftig unseren Glauben leben, um so Zeugnis für die Wahrheit zu geben, dann gehören wir zum Königtum Christi, der als treuer Zeuge Herr über alle Mächte ist. Amen.

Sven Johannsen, Pfr.